

# Praktische Theologie zwischen Wirklichkeit und Wahrheit

## Überlegungen zum Werk Otto Baumgartens

Von Hasko v. Bassi

Mit Luthers Ausspruch von der „voluntas Dei, quam in ipso facto videmus“<sup>1</sup> beschließt Otto Baumgarten das Vorwort zu seiner Autobiographie. In dieser Formel ist der Hinweis auf den wohl charakteristischsten Zug des Baumgartenschen Werkes enthalten, die entschlossene Hinwendung zum „factum“, zur Realität, zur vorfindlichen Wirklichkeit, der Baumgarten im Anschluß an Luther eine besondere Dignität zuspricht. Denn hier ist Gottes Wille zu suchen und „nicht in unseren Ideen und Träumen“<sup>2</sup>. So haben wir Gottes Willen „in der tatsächlichen Entwicklung zu ehren“<sup>3</sup>. Baumgarten zufolge hat sich daher „der subjektive Wahrheitssinn“ (oder auch „die Treue gegen sich selbst“) zu verbinden mit „dem objektiven Tatsachensinn“, „dem Gehorsam gegen das außer uns Wirkliche“<sup>4</sup>. Unter Rückgriff auf den griechischen Terminus der Aletheia, dessen Wortfeld die Begriffe Wahrheit, Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit umfaßt, stellt Baumgarten fest: „der christliche Begriff von Wahrheit schließt objektive Wirklichkeit, und christliche Wahrheitsliebe schließt Wirklichkeitssinn, Realität, Realismus in sich“<sup>5</sup>.

Baumgarten geht an einer Reihe von Stellen sogar so weit zu formulieren: „Wahrheit ist Wirklichkeit“, ja es findet sich einmal sogar das mathematische Gleichheitszeichen „Wahrheit = Wirklichkeit“<sup>6</sup>. Nähme man dieses mathematische Zeichen in seiner exakten Bedeutung, wäre eine theologisch äußerst problematische Umkehrung des Satzes, nämlich zu „Wirklichkeit = Wahrheit“, gestattet. Dies freilich ist von Baumgarten in keiner Weise intendiert. Es zeigt sich hier vielmehr exemplarisch eine grundsätzliche Problematik des Baumgartenschen Werkes, die gelegentlich nur mangelhafte begriffliche Exaktheit und Schärfe.<sup>7</sup> Das von Baumgarten in diesem Komplex Gemeinte und Postulierte hingegen ist deutlich: Jede Wahrheit muß sich an der Wirklichkeit bewähren. Dies gilt um so mehr, als Baumgarten zufolge gerade „unser heutiger Zeitgeist“ in besonderer Weise von „größere(r) Empfindlichkeit für die Wahrheit der Situation, für die Wahrhaftigkeit des Ausdrucks“<sup>8</sup> geprägt ist. Diese Forderung nach Realitätsbezug findet Baumgarten aber ihrerseits bereits angelegt in den Grundlagen des christlichen Glaubens; so ist es der Apostel Paulus, der „von

uns ein voll bewußtes Leben in der Wirklichkeit (fordert)<sup>9</sup>, und so ist für Baumgarten „Jesu größte Kraft . . . vielleicht sein Wirklichkeitssinn“<sup>10</sup>.

Eben dieser Zug zum Realismus ist es auch, der Baumgarten die Situation des neuzeitlichen Protestantismus seiner Zeit mit besonderer Genauigkeit und Unvoreingenommenheit analysieren läßt. Das Ergebnis ist Baumgarten zufolge ein weithin negatives.

So konstatiert er eine immer größer werdende Kluft „zwischen der Allgemeinbildung und der kirchlichen Bildung“<sup>11</sup>, so beklagt er Verstöße „gegen die intellektuelle Redlichkeit“<sup>12</sup>, weist hin auf den „Hiatus zwischen den Antworten, die unsere Verkündigung gibt und den Fragen, die unser Geschlecht uns entgegenbringt“<sup>13</sup>. Er faßt zusammen: „Es ist, als habe sich der Protestantismus an der Zugluft dieser modernen Kultur erkältet und müßte nun auf einige Zeit das Zimmer hüten, weil ein Teil der sorgenden Geistlichkeit davon eine Genesung erwartet.“<sup>14</sup>

Dagegen betont Baumgarten nun, daß – um im Bilde zu bleiben – der kranken Kirche ein solches Verharren im Krankenzimmer unmöglich sein sollte, sind doch die „Beziehungen zur Welt . . . dem Christentum wesentliche Beziehungen“<sup>15</sup>. Voraussetzung für solche Beziehungen ist kirchlicher- und theologischerseits jedoch die klare, realistische Erkenntnis darüber, daß die moderne Welt eigene, eben moderne Ideale hervorgebracht hat für eine ganze Reihe von Lebensbereichen, „wie die des Rechts, des Staats, der natur- und geschichtswissenschaftlichen Forschung, der Kunst, die in der Schrift ihre Norm nicht finden“<sup>16</sup>. Kritischer Umgang mit der Schrift ist also gefordert. Exegetische Kritik ist für Baumgarten Dienst an der Wahrheit, und diese wiederum „ist ein Selbstzweck, der keine höheren über sich anerkennen kann“<sup>17</sup>. Verdeutlichend heißt es an anderer Stelle: „Auch auf die Person Christi und gar der geringeren Zeugen religiöser Kraft müssen wir das alte Wort anwenden: *amicus Cicero, magis amica veritas* . . .“<sup>18</sup>. So darf der protestantische Theologe nach Baumgarten der Gegenwart nicht einfach ihr nicht mehr adäquate religiöse und sittliche Ausdrucksformen überzustülpen versuchen, vielmehr geht es darum, die „Gegenwart aus der Knechtschaft des Urchristentums (zu) entlassen“<sup>19</sup>, sind doch die weitreichenden Divergenzen zwischen „biblischem und modernem Bewußtsein“<sup>20</sup> unleugbar. Ein von Baumgarten in diesem Zusammenhang als Beispiel oft herangezogener Bereich ist der der Kultur, gegenüber der das Neue Testament lediglich „ideallose Gleichgültigkeit“<sup>21</sup> aufzuweisen habe; doch – so urteilt Baumgarten – „Idealismus für Kulturaufgaben steht immer höher“<sup>22</sup>.

Wird also hier eine direkte Orientierung an der Heiligen Schrift als der Realität der Gegenwart nicht entsprechend und somit als unwahr abgelehnt, so ermuntert Baumgarten auf der anderen Seite geradezu zur Wiederentdeckung biblischer Bücher, die den Problemen der Gegenwart besonders entsprechen. Einmal nennt Baumgarten hier die Apostelgeschichte, die für ihn „einem unleugbaren Zuge unseres heutigen Interesses (begegnet)“<sup>23</sup>, indem sie „Geschichte (bietet) nicht einzelner bloß, sondern der christlichen Gemeinde, also einer Gesellschaft, soziale Geschichte“<sup>24</sup>. Baumgarten warnt aber auch in diesem Zu-

sammenhang vor einer „direkten Anwendung“, da die Apostelgeschichte „das Christentum am meisten in Anbequemung an die Welt- und Zeitverhältnisse zeigt“<sup>25</sup>. Aus dieser kritischen Bemerkung wird im übrigen deutlich, daß die von Baumgarten vehement geforderte Berücksichtigung der Wirklichkeit einer jeweiligen Gegenwart für ihn keineswegs kritiklose Anpassung und Aufgabe der eigenen Konturen impliziert.

Auf der anderen Seite empfiehlt Baumgarten ganz generell das in seinen Augen „theokratisch und national orientierte Alte Testament“<sup>26</sup>, das dem „heutigen Bedürfnis nach sozialer Predigt“<sup>27</sup> mehr Stütze biete als das „auf die internsten Seligkeitsfragen konzentrierte Neue Testament“<sup>28</sup>. In jedem Fall bedürfe das Neue Testament des „alttestamentlichen Unterbau(s)“<sup>29</sup>.

Wichtiges Mittel zum Erfassen der Gegenwartsfragen ist für Baumgarten die Literatur – und es nimmt nicht wunder, daß er hierbei wiederum in besonderer Weise die literarische Realismusströmung seiner Zeit berücksichtigt. Ibsen, Strindberg, Zola, die Brüder Mann, Dostojewsky, Tolstoi und natürlich die Engländer Dickens, Eliot u. a. werden von Baumgarten empfohlen als „unerbittlich realistische Schilderer der moralischen Wirklichkeit“<sup>30</sup>. Freilich soll es mit der Lektüre der Realisten, Impressionisten und Expressionisten nicht sein Bewenden haben. Ein unerläßliches „Gegengewicht“ ist zu suchen „in der fortgehenden Lektüre unserer echt deutschen idealistischen Schilderkunst“<sup>31</sup>. Die von ihr entfaltete Idealtypik muß nun ihrerseits wiederum stets mit der Lebenswirklichkeit „zusammengeschaute werden“<sup>32</sup>.

Mangelnde Berücksichtigung der Lebenswirklichkeit führt nach Baumgarten dazu, daß „unsere Predigt zumeist auf geistige Weichtiere berechnet (ist), die sich willig nach rechts oder links drücken lassen“<sup>33</sup>. Dies führt Baumgarten zu der Forderung, daß sich kirchliches Reden und Handeln am „allgemein gebildeten Zeitgenosse(n)“, dem „an der Wirklichkeit sich abkämpfende(n) Realist(en)“<sup>34</sup> orientieren solle.

Es sind vor allem zwei gesellschaftliche Gruppen, deren Verhältnis zum Christentum gegenwärtig problematisch geworden ist: die Gebildeten auf der einen, die Arbeiterschaft auf der anderen Seite. Beide Gruppen repräsentieren für Baumgarten förmlich „die heutige Menschheit . . . im Gefühl ihrer ganz neuen Würde, ihrer eigentümlichen Aufgabe auf Grund ganz neuer Naturbeherrschung und Welterfassung“<sup>35</sup>. Den Gebildeten gegenüber hat sich der Protestantismus Baumgarten zufolge auf sein ureigenstes Prinzip des Individualismus, auf sein Persönlichkeitsideal, zu besinnen. Die Wertung der Persönlichkeit ist gleichsam der Punkt, an dem christlich-protestantisches und modernes Ideal sich treffen, erkennt doch „der Protestant . . . in der möglichst weitgehenden Ausprägung seiner Persönlichkeit . . . eine heilige Pflicht“<sup>36</sup>. So hat der Protestantismus in einem übertragenen Sinne lediglich ad fontes zu gehen, sich lediglich der ihm innewohnenden „aristokratischen“<sup>37</sup> Grundstruktur zu erinnern, um der gebildeten Welt zumindest wieder ein akzeptabler Gesprächspartner zu werden. Schwieriger gestaltet sich da schon das Verhältnis des protestantischen Christentums zu den modernen Massenbewegungen der Arbeiterschaft.

Gerade das, was sich als Anknüpfungspunkt zur gebildeten Welt erweist, der „Selektionsstandpunkt“<sup>38</sup>, die Betonung der individuell verantworteten Freiheit, macht den Protestantismus „in hohem Grade unpopulär“<sup>39</sup>, denn „der Durchschnitt der Menschen hat weder Verlangen noch Vermögen zu solcher selbstdenkenden Mündigkeit“<sup>40</sup>. Wenngleich Baumgarten erklärt, daß es „Gebildete . . . nicht nur unter den oberen Zehntausend, auch unter den strebsamen Arbeitern (gibt)“<sup>41</sup>, so ist ihm doch unzweifelhaft, daß protestantische Christlichkeit nie Sache der Masse, der Mehrheit sein kann. Daraus, daß der Protestant sich in seiner Überzeugungsbildung frei und unabhängig von Mehrheiten weiß, folgt nun für Baumgarten freilich nicht, daß der protestantische Christ der Masse des Volkes völlig teilnahms- und interesselos gegenüberstehen könne. Im Gegenteil: Im engen Anschluß an die Carlylesche Heldenverehrung und ihre sozial-ethischen Implikationen konstatiert Baumgarten eine „eigentümliche Wechselbeziehung: höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit; aber zu finden ist dies Glück nur auf dem Wege der Dienstbarkeit gegen Masse und Volk, in der Hingabe an ihre Kulturförderung . . .“<sup>42</sup>.

Die von Baumgarten angestrebte Wiedergewinnung des modernen Menschen für das Christentum hat eine veränderte kirchliche Praxis zur Voraussetzung, diese ihrerseits jedoch veränderte theologische Konzeptionen, die den „wuchsenden Realitäten“ (Paul Kleinert) Rechnung tragen. Ebenso sehr, wie Baumgarten die „matter-of-fact-Natur“<sup>43</sup> der Engländer auf der einen Seite bewundert, muß er auf der anderen Seite über das „deutsche Erblasten, die Idealkonstruktion“<sup>44</sup>, klagen und bedauern, daß „die meisten Deutschen, Frauen wie Männer, nicht los kommen (können) von den Deduktionen und Konstruktionen, von den Forderungen einer idealen, runden, allgemeinen Lösung“<sup>45</sup>. Diese Veranlagung des deutschen Volkes ist für Baumgarten „der Schatten, der ein großes Licht begleitet“<sup>46</sup>. Für die bedeutendste Manifestation dieses Hanges zur Idealkonstruktion, das Hegelsche System, muß Baumgarten ein „gewaltiges Fiasco“<sup>47</sup> konstatieren, und unter dieses Verdikt fällt dann auch das Werk Karl Marx', der – von Baumgarten ganz hegelianisch interpretiert – die Idealkonstruktion lediglich in anderer Weise angewandt habe als sein großer Lehrer.

Jede Deduktion, jede Systembildung gibt für Baumgarten notwendigerweise den „Gehorsam gegen die Wirklichkeit“<sup>48</sup> auf und kann somit auch der Wahrheit nicht entsprechen. „Gebundenheit an die Realitäten, . . . das ist die beste Sicherung gegen den Trug der Idee“<sup>49</sup>, mahnt Baumgarten und fordert daher: „Ideale . . ., die an der Wirklichkeit gemessen, sich nicht halten können, gehören über Bord geworfen“<sup>50</sup>. Baumgarten ist sich darüber im klaren, daß seine Forderung nach fortwährender Korrektur durch die erfahrbare Realität den Verzicht auf letzte Lösungen (im Sinne der Aufhebung von Widersprüchen) impliziert und stets das Aushaltenmüssen einer „ungelösten Dissonanz“<sup>51</sup> zur Folge hat; doch Baumgarten fragt, ob nicht eben dies „das tragische Gesetz der Erdenwirklichkeit“<sup>52</sup> sei. Als Exempel hierfür zieht er immer wieder Bismarck heran, der ihm der Prototyp des „Wirklichkeitsmenschen“<sup>53</sup> ist – so sehr, daß Baumgarten auch geradezu vom „Zeitalter des Realpolitikers Bismarck“<sup>54</sup> sprechen kann. Im

übrigen sind es vor allem Goethe, Carlyle und Herder, auf die sich Baumgarten bei seiner Kritik der Deduktion beruft. Letztes Vorbild aber bleibt ihm Jesus, der „selbst Empirist war“<sup>55</sup> und „überhaupt das Gegenteil eines Systembauers“<sup>56</sup>.

Baumgartens Kritik des Deduktionismus führt ihn zu einer Kritik der Praktischen Theologie herkömmlicher Prägung. Er beklagt „die Unfruchtbarkeit der deduktiven und historisierenden Methode für das kirchliche Leben“<sup>57</sup>. Praktische Theologie, die sich als wissenschaftliche Disziplin lediglich in Anlehnung an ihre Schwestern, die Systematische Theologie oder die Kirchengeschichte, konstituiert, verfehlt die Realität und verkommt somit zu einem „wertlosen Spiel mit Begriffen“<sup>58</sup>. Programmatisch formulierte Baumgarten bereits in seiner 19. Promotionsthese: „Die neuen Aufgaben des kirchlichen Lebens fordern, da sie nicht ohne Verkümmern in das vor ihrem Acutwerden deduzierte Schema eingefügt werden können, gebieterisch eine andere, nämlich descriptive Behandlung der praktischen Theologie als der Theorie der gegenwärtigen Aufgaben des Amtes“<sup>59</sup>.

Diese Forderung führt Baumgarten zur Rezeption der vorwissenschaftlichen Traditionen der Praktischen Theologie, nämlich der Pastoraltheologie, die nach Christian Palmers klassisch gewordener Definition aus dem Jahre 1859 „nicht die wissenschaftliche Explication der Idee (ist), sondern das Wissen um die zweckmäßige Art, wie in den ganz concreten, gegebenen Verhältnissen das Handeln beschaffen seyn muß“<sup>60</sup>. In diesem Charakter der Pastoraltheologie ist es Baumgarten zufolge begründet, daß sich die pastoraltheologischen Werke „bedeutend wirksamer als die wissenschaftlich gehaltenen Lehrbücher und Kolleghefte erwiesen“<sup>61</sup>. Die Praktische Theologie ihrerseits muß also versuchen, den durch Systematisierung ihr verlorengegangenen Realitätsbezug wiederzugewinnen. Daher fordert Baumgarten u. a., daß der Praktische Theologe „mehr noch als Wissenschaftlichkeit“<sup>62</sup> „etwas Künstlerisches, Dichterisches, Intuitives“<sup>63</sup> in sich haben solle. Baumgarten selbst bekennt schon in seiner Berliner Antrittsvorlesung, sich mit seiner Praktischen Theologie „fest in den Schranken eines praktischen Amtes mit seinen Nackenschlägen für den Idealisten“<sup>64</sup> bewegen zu wollen. So nennt Baumgarten in seinen Werken denn auch immer wieder Claus Harms als einen der für ihn wichtigen Anreger.<sup>65</sup> Walter Bülck, der einzige Schüler Baumgartens, der die akademische Laufbahn eingeschlagen hat, stellt in seiner Studie über die „Geschichte des Studiums der praktischen Theologie an der Universität Kiel“ aus dem Jahre 1921 Baumgarten geradezu als „Harms redivivus“ dar, wenn er schreibt: „Baumgarten gehört auf das engste zusammen mit Claus Harms. Seine Art, die praktische Theologie zu betreiben, ist die konsequente Weiterbildung und Fortentwicklung der Harmschen Pastoraltheologie.“<sup>66</sup> Zu beachten sind in diesem Zusammenhang freilich die Stichworte „Weiterbildung“ und „Fortentwicklung“.

Baumgarten hat sich in der Tat nicht damit begnügt, die Praktische Theologie als Wissenschaft aufzugeben und die alten Pastoraltheologien lediglich zu re-pristinieren, also etwa nur den „concreten, gegebenen Verhältnissen“ jeweils anzupassen. Konnte die Pastoraltheologie sich noch darauf beschränken, Erfah-

nungswissen in relativ naiver Unmittelbarkeit an die heranwachsende Pastorengeneration weiterzuvermitteln, so sind für Baumgarten hingegen empirisch gewonnene Kenntnisse ihrerseits wissenschaftlicher Methodik zu unterwerfen, so daß er den wissenschaftlichen Charakter der Praktischen Theologie neben ihrer „unbedingten Gebundenheit an die Resultate der theoretischen Theologie“<sup>67</sup> vor allem „in der wissenschaftlich-methodischen Induktion“<sup>68</sup> begründet sieht: Schon in seinen Promotionsthese hatte Baumgarten formuliert: „Gleichgültigkeit gegen das Einteilungsschema der praktischen Theologie ist nicht eins mit Methodelosigkeit.“<sup>69</sup>

Wissenschaftlichkeit im Bereich der Praktischen Theologie wird von Baumgarten also nicht eo ipso kritisiert, sondern lediglich die Gleichsetzung von Wissenschaft und System im Sinne eines deduktiv gewonnenen Konstruktes. Die pastoraltheologischen Ansätze müssen also durchaus „vertieft und auf wissenschaftliche Höhe erhoben“<sup>70</sup> werden. Zu recht macht daher Friedrich Niebergall darauf aufmerksam, daß es sich hier „weniger um eine Abstreifung des wissenschaftlichen Charakters (handelt) als um eine andere Fassung dessen, was Wissenschaft für unser Fach bedeuten soll“<sup>71</sup>. Baumgarten selbst betont in seiner „Lebensgeschichte“, daß er sich „innig verbunden“ wisse mit Schleiermacher, „dem Begründer der praktischen Theologie als Wissenschaft“<sup>72</sup>.

Wirft man vor diesem Hintergrund einen Blick auf das literarische Werk Otto Baumgartens, so zeigt sich, daß der von ihm angestrebte Wirklichkeitsbezug theologischer Arbeit eine enorme Themenfülle hervorgerufen hat. Fast scheint es, als habe sich Baumgarten zu beinahe allen bedeutenderen kulturellen, sozialen und politischen Fragen seiner Zeit geäußert. Dabei ist immer wieder die Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe zu beobachten und dessen Beziehung zu den Gegenwartsfragen. Beredtes Beispiel für das Gegenwartsinteresse ist vor allem die von Baumgarten über zwanzig Jahre hindurch allmonatlich verfaßte „Kirchliche Chronik“. Baumgarten selbst sagt über diese Arbeit: „Hier dürfte mein starkes Miterleben des Ganges der allgemeinen Politik und meine Herkunft aus nicht kirchlichen Zusammenhängen mir zugute gekommen sein. Freilich steckt in diesen stets aktuellen Zeitbetrachtungen mehr prinzipielle und geschichtliche Arbeit, als man der anscheinend bloß aus der Gegenwärtigkeit geborenen Aktualität ansieht. Die Chronik nötigte mich zu eingehender Beschäftigung mit den kirchenpolitischen Broschüren und Kirchenzeitungen, mit den Protokollen der Synoden, Kirchenversammlungen, allgemeinen deutschen Tagungen, aber auch mit den politisch-kulturellen Tagesfragen, den Verhandlungen der Reichs- und Landtage . . . Ich hoffe nur, daß eine spätere Kirchengeschichtsschreibung auf diese meine sachliche Monatschronik aus der kritischsten Zeit des deutschen Protestantismus zurückgreifen wird.“<sup>73</sup>

Die literarischen Gattungen, derer sich Baumgarten bedient, spiegeln sein Bemühen um eine Reform der Praktischen Theologie wider. So verfolgte er mit seinen schriftstellerischen Arbeiten nach eigenem Bekenntnis vor allem „praktisch-pädagogische Absichten“<sup>74</sup>. Es ist nach dem bisher Ausgeführten nicht verwunderlich, wenn wir feststellen, daß der große praktisch-theologische

Grundriß sich in Baumgartens Werk nicht findet. Eine elementare Voraussetzung hierfür, ein systematischer Entwurf der Praktischen Theologie, ist ja für Baumgarten hinfällig geworden. Die „Protestantische Seelsorge“ (1931), die gelegentlich als das große poimenische „Lehrbuch“ angesehen wird, verdient diese Bezeichnung – bezogen auf die literarische Gattung – lediglich mit einer gewissen Einschränkung. (Auch dieses Werk ist nämlich keineswegs als großes Opus systematisch konzipiert worden, sondern verdankt sich vielmehr der Zusammenstellung einer vergleichsweise großen Zahl früherer – ehemals separat erschienener – kleinerer Vorarbeiten, die ihrerseits den Charakter der thematisch begrenzten, auf ein konkretes Gegenwartsproblem bezogenen Studie haben.

Die schriftstellerischen Formen innerhalb des Baumgartenschen Œuvres erweisen sich zu einem nicht geringen Teil als Früchte seiner praktischen beruflichen Tätigkeit. So stellt eine ganze Reihe seiner monographischen Veröffentlichungen Drucke seiner Vorlesungen dar und verleugnet diese Herkunft auch nicht. So sucht man nach einer Fundamentierung in Form eines Fußnotenapparates in aller Regel vergeblich; darüber hinaus findet sich gelegentlich zu Beginn eines Kapitels, das meist als soundsovielte Vorlesung bezeichnet wird, die Anrede „Meine Herren“.<sup>75</sup> Ebenso sind in diesem Zusammenhang natürlich die großen Predigtsammlungen zu erwähnen, erwachsen aus Baumgartens Tätigkeit als Universitätsprediger.

Bedeutend ist auch die große Zahl von Artikeln, die Baumgarten zur RGG<sup>1</sup> beisteuerte. Es ist nicht von ungefähr, daß Baumgarten bei diesem Lexikon neben der Praktischen Theologie auch ein Gebiet mit dem Titel „Religion der Gegenwart“ redigierte, muß doch eine Praktische Theologie, die diese Bezeichnung verdient, Baumgarten zufolge notwendigerweise mit den gegenwärtigen religiösen Fragen, Problemen und Phänomenen befaßt sein.

Im übrigen prägt dann vor allem der Zeitschriftenaufsatz, in kirchenpolitisch bewegten Zeiten auch der Zeitungsartikel, das schriftstellerische Werk Baumgartens. Naturgemäß ist ein großer Teil der Arbeiten Baumgartens in seiner eigenen Zeitschrift veröffentlicht worden. In seinem Bemühen um wissenschaftlich fundierte empirische Arbeit weiß Baumgarten sich einig mit Paul Drews (1858–1912), und so ist es kein Zufall, daß eben Paul Drews die Baumgartensche Zeitschrift programmatisch eröffnete mit seinem Aufsatz „Religiöse Volkskunde“, eine Aufgabe der praktischen Theologie<sup>76</sup>. Diesem Konzept blieb die „Monatsschrift für die kirchliche Praxis“ verpflichtet. Die Zeitschrift, später unter dem ebenso programmatischen Titel „Evangelische Freiheit“, war nach Baumgartens eigenen Worten gegenüber der älteren „vornehm wissenschaftlichen“<sup>77</sup> „Zeitschrift für praktische Theologie“, an der Baumgarten sich ab 1892 als Mitherausgeber beteiligt hatte, „eine mehr direkt der Praxis dienende, wirklich praktische Monatsschrift“<sup>78</sup>. Hier erschien auch regelmäßig die bereits oben erwähnte „Kirchliche Chronik“.

Wie bereits eine flüchtige Lektüre seiner Bibliographie deutlich macht, ist das Werk Baumgartens so facettenreich, daß es sich mit einer knappen Formel nicht

XX  
 letztlich und abschließend charakterisieren läßt. Daß die von uns als durchgängiges Hauptthema postulierte und beschriebene Frage nach der Beziehung von Wirklichkeit und Wahrheit jedoch ein ganz wesentliches Merkmal darstellt, wird bestätigt durch einen Blick auf die Zeugnisse von Zeitgenossen Baumgartens. Immer wieder begegnet uns das Stichwort „Wirklichkeitssinn“ in den Aufsätzen, die Baumgarten zu den verschiedenen Jubiläen und Ehrentagen gewidmet werden. Typisch ist sicher, daß Hermann Mulert, der Baumgarten als Freund ganz besonders nahe stand, ihn in seiner unter dem Pseudonym Euthymius Haas edierten kirchlich-theologischen Anekdotensammlung mit dem Namen „Professor Ehrlich“<sup>79</sup> schmückt. Mit den vielleicht schönsten Worten hat das Berliner Tageblatt in einem Festartikel Baumgarten anläßlich dessen fünfundsiebzigstem Geburtstag charakterisiert: „vorbildlich durch seine heiße Wahrheitsliebe und die glückliche Synthese von echtem, lebensbejahendem Idealismus und Hingabe an die Gebote der Wirklichkeit, ein wahrer deutscher ‚Professor‘, das heißt: Wahrheitsbekenner“<sup>80</sup>.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Meine Lebensgeschichte, Tübingen 1929, S. VI; vgl. auch: Der Krieg und die Bergpredigt. Rede am 10. Mai 1915 gehalten, (Deutsche Reden in schwerer Zeit, Nr. 24), Berlin 1915, S. 15 u. 18; Christentum und Weltkrieg, Tübingen 1918, S. 9; Die lebendige Religion, (Zehn deutsche Reden, Nr. 6), Leipzig 1915, S. 25.
- 2 Christentum und Weltkrieg, Tübingen 1918, S. 131.
- 3 Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 141; vgl. S. 413.
- 4 Praktische Sittenlehre, Tübingen 1921, S. 124.
- 5 Protestantische Seelsorge, Tübingen 1931, S. 254/255.
- 6 Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie, Tübingen und Leipzig 1903, S. 24.
- 7 Friedrich Wintzer spricht vom „gekonnt journalistischen Stil seiner (sc. Baumgartens) Veröffentlichungen, die freilich bisweilen die gedankliche Strenge vermissen lassen“ (Die Homiletik seit Schleiermacher bis in die Anfänge der ‚dialektischen Theologie‘ in Grundzügen, [Arbeiten zur Pastoraltheologie, Bd. 6], Göttingen 1969, S. 167).
- 8 Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche, („Bücherei der Christlichen Welt“), Gotha/Stuttgart 1925, S. 75.
- 9 Predigten aus der Gegenwart, gehalten in der Kieler Universitätsaula, Tübingen u. Leipzig 1903, S. 5.
- 10 Ebd., S. 40.
- 11 Neue Bahnen, op. cit., S. 21.
- 12 Ebd., S. 23.
- 13 Predigt-Probleme. Hauptfragen der heutigen Evangeliumsverkündigung, Tübingen u. Leipzig 1904, S. 102.
- 14 Protestantische Seelsorge, op. cit., S. 93/94.
- 15 Neue Bahnen, op. cit., S. 40.

- 16 Herder's Anlage und Bildungsgang zum Prediger, theol. Diss., Halle 1888, S. 103 (Promotionsthese Nr. 17).
- 17 Bergpredigt und Kultur der Gegenwart, RV, 6. Serie, Bd. 10/12, Tübingen 1921, S. 8.
- 18 Die Gefährdung, op. cit., S. 34.
- 19 Über praktische Auslegung; in: ZPrTh 11, 1889, S. 297–311, hier: S. 304. An anderer Stelle (Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 142) ist auch von der „Befreiung von der Knechtung unter das Urchristentum und die Reformationstheologie“ die Rede.
- 20 Predigt-Probleme, op. cit., S. 82.
- 21 Bergpredigt und Kultur, op. cit., S. 53.
- 22 Ebd.
- 23 Predigten aus der Gegenwart, op. cit., S. 184.
- 24 Ebd.
- 25 Leitfaden der Homiletik, Kiel 1899, S. 24.
- 26 Ebd., S. 25.
- 27 Ebd., S. 24.
- 28 Ebd., S. 25.
- 29 Praktische Sittenlehre, op. cit., S. 74.
- 30 Ebd., S. 13.
- 31 Ebd., S. 12.
- 32 Ebd., S. 13.
- 33 Neue Bahnen, op. cit., S. 97/98.
- 34 Über praktische Auslegung, op. cit., S. 302/303. Pointiert ermahnt Baumgarten an anderer Stelle: „... wir (sollten) unsere Predigt auf wirkliche Knochentiere einrichten“ (Neue Bahnen, op. cit., S. 98).
- 35 Der Aufbau der Volkskirche, Tübingen 1920, S. 69.
- 36 Protestantismus und Volksbildung; in: Leopold v. Wiese (Hrsg.), Soziologie des Volksbildungswesens, (Schriften des Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften in Köln, Bd. 1), München u. Leipzig 1921, S. 243–261, hier: S. 251.
- 37 Unsoziale Einrichtungen der evangelischen Kirche, (Sonderdruck aus den Verhandlungen des 16. evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Hannover am 13. und 14. Juni 1905), Göttingen 1906, S. 14.
- 38 Die religiöse Erziehung im Neuen Deutschland, Tübingen 1922, S. 91.
- 39 Art. „Christentum. Seine Lage in der Gegenwart“; in: RGG<sup>1</sup>, Bd. I, Tübingen 1909, Sp. 1681–1690, hier: Sp. 1683.
- 40 Die religiöse Erziehung im Neuen Deutschland, op. cit., S. 19.
- 41 Unsoziale Einrichtungen, op. cit., S. 16; vgl. auch: Die lebendige Religion, op. cit., S. 10.
- 42 Christentum und Weltkrieg, op. cit., S. 95. Es geht Baumgarten, wie er an anderer Stelle betont, um „einen Selektionsstandpunkt, der mit großer Liebe zum Volk verbunden ist“ (Die religiöse Erziehung im Neuen Deutschland, op. cit., S. 91).
- 43 Religiöses und kirchliches Leben in England, (Handbuch der englisch-amerikanischen Kultur 1), Leipzig u. Berlin 1922, S. 42.
- 44 Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland, Tübingen 1917, S. 7.
- 45 Christentum und Weltkrieg, op. cit., S. 129.
- 46 Der sittliche Zustand des deutschen Volkes unter dem Einfluß des Krieges; in: Otto Baumgarten/Erich Foerster/Arnold Rademacher/Wilhelm Flitner, Geistige und sittliche Wirkungen des Krieges in Deutschland, (Veröffentlichungen der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden, Abteilung für Volkswirtschaft und Geschichte:

- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges, Deutsche Serie), Stuttgart/Berlin/Leipzig 1927, S. 1–88, hier: S. 5.
- 47 Über die Bedeutung des wissenschaftlichen Betriebs der pädagogischen Kunst; in: ZPrTh 21, 1899, S. 157–171, hier: S. 158.
- 48 Der Ertrag der neuesten kirchenrechtlichen Werke für die praktische Theologie (I); in: ZPrTh 16, 1894, S. 329–358, hier: S. 338; vgl. auch: Christentum und Weltkrieg, op. cit., S. 133.
- 49 Praktische Sittenlehre, op. cit., S. 97.
- 50 Christentum und Weltkrieg, op. cit., S. 2.
- 51 Politik und Moral, Tübingen 1916, S. 178.
- 52 Ebd.
- 53 Bismarcks Religion, KIRel 16, Göttingen 1922, S. 16.
- 54 Über die Bedeutung des wissenschaftlichen Betriebs, op. cit., S. 158.
- 55 Neue Bahnen, op. cit., S. 37.
- 56 Bergpredigt und Kultur, op. cit., S. 116.
- 57 Die Voraussetzungslosigkeit der protestantischen Theologie. Rede beim Antritt des Rektorats der Universität Kiel 5. März 1903, Kiel 1903, S. 8.
- 58 Paul Drews' „Problem der praktischen Theologie“; in: EvFr 10, 1910, S. 179–189, hier: S. 181.
- 59 Herder's Anlage, op. cit., S. 103/104.
- 60 Christian Palmer, Art. „Pastoraltheologie“; in: RE<sup>1</sup>, Bd. XI, Gotha 1859, S. 175–190, hier: S. 178. Mit der pastoraltheologischen Tradition verbindet Baumgarten darüber hinaus auch die Priorität der Poimenik innerhalb seiner praktisch-theologischen Arbeit. Vgl. hierzu Walter Bülck, Otto Baumgarten als Professor der praktischen Theologie; in: SHKBl 24 (NF 3), 1928, Sp. 35–37.
- 61 Art. „Praktische Theologie“; in: RGG<sup>1</sup>, Bd. IV, Tübingen 1913, Sp. 1720–1726, hier: Sp. 1723.
- 62 Ebd., Sp. 1725.
- 63 Ebd.
- 64 Die Reformbedürftigkeit der preußischen Confirmationsordnung, (Antrittsvorlesung an der Universität Berlin); in: ZPrTh 13, 1891, S. 18–31, hier: S. 19.
- 65 Vgl. hierzu u. a. D. Sulze's Evangelische Gemeinde. Versuch einer Beurteilung; in: ZPrTh 14, 1892, S. 256–277.345–359, hier: S. 257; Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 155.
- 66 Walter Bülck, Geschichte des Studiums der praktischen Theologie an der Universität Kiel, SVSHKG, 1. Reihe, Nr. 10, Kiel 1921, S. 85.
- 67 Die Voraussetzungslosigkeit, op. cit., S. 8.
- 68 Ebd.
- 69 Herder's Anlage, op. cit., S. 103 (These 18); vgl. hierzu Walter Birnbaum, Theologische Wandlungen. Eine enzyklopädische Studie zur praktischen Theologie, Tübingen 1963, S. 141.
- 70 Walter Bülck, Geschichte, op. cit., S. 85.
- 71 Friedrich Niebergall, Die neue Forschung zur Praktischen Theologie und ihrer Reform; in: Die Geisteswissenschaften 1, 1914, S. 406–410, hier: S. 406.
- 72 Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 59.
- 73 Ebd., S. 110.
- 74 Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 110.

- 75 Sogar Lapsi werden bisweilen getreulich wiedergegeben, so z. B. die bemerkenswerte Formulierung „kinderlose Väter“ (Erziehungsaufgaben, op. cit., S. 77).
- 76 MKP 1, 1901, S. 1–8. Auf Baumgartens Zustimmung stießen auch die weitergehenden Reformvorschläge, die Drews 1910 unter dem Titel „Das Problem der praktischen Theologie. Zugleich ein Beitrag zur Reform des theologischen Studiums“ der Öffentlichkeit unterbreitete (vgl. Baumgartens Rezension, op. cit.); siehe im übrigen auch Walter Birnbaum, op. cit., S. 134–136.
- 77 Meine Lebensgeschichte, op. cit., S. 109.
- 78 Ebd., S. 97; vgl. hierzu Friedrich Niebergall, Die neue Forschung, op. cit., S. 407; Wolfgang Steck, Die Wiederkehr der Pastoraltheologie. Wissenschaftsgeschichtliche Betrachtungen zum Wechsel des Titels; in: PTh 70, 1981, S. 10–27, hier: S. 17/18.
- 79 Der vergnügte Theologe. Eine Sammlung von Anekdoten aus Kirchengeschichte und kirchlicher Gegenwart. Zweite Sammlung, Gießen 1930, S. 70/71.
- 80 Bovensiepen, Otto Baumgarten. Gestern wurde der hervorragende Theologie-Professor D. Otto Baumgarten (Kiel) 75 Jahre alt; in: Berliner Tageblatt vom 30. 1. 1933.

#### INTERDISZIPLINÄRE PROGRAMME

Es gehört zu den wesentlichen Eigenschaften im gegenwärtigen Selbstverständnis der Praktischen Theologie, daß sie als wissenschaftlicher Theorie der religiösen Praxis in Kirche und Gesellschaft, die Einbeziehung der Sozialwissenschaften ... nicht nur beabsichtigt, sondern K. P. Dausen 1977: 120). So allgemein diese Konstitutionsbedingung der praktisch-theologischen Interdisziplinarität mittlerweile auch anerkannt ist, so unklar sind die konkreten Art und Bedeutung ihrer Realisierung. Zunächst stellt die programmatische Interdisziplinaritätsforderung einer Praktischen Theologie, die in ihrer wissenschaftlichen Selbstvorstellung so lange Zeit mit der „Athenabedel“-Metapher zu kollektieren wußte, auch auf solchen Reputationsgewinn und Legitimationsanspruch, durch die sie sich ihrer beläufigen Appellationsfunktion im Bezugsrahmen der Gesamtheologie wie der Wissenschaften überhaupt zu entledigen trachtet. Innertheologisch rückt jedenfalls ihre Exenzipation etwa von Dogmatik und Kirchengeschichte immer dort in den Mittelpunkt, wo sie sich im Nebens auf außertheologische „Wirklichkeitswissenschaft“ entscheidet als „jener Zweig theologischer Arbeit“ verstand, „der für einen Realismus der Theologie sorgt“ (H.-O. Wißmann 1984: 219) sowie „der Wahrnehmung der Sache der Theologie in ihrer Gegenwärtigkeit“ dient (G. Eberding 1977: 118).

Die Universalisierung der praktisch-theologischen Themen geschieht dann kaum noch in der Weise des Anspruchs einer von allen empirisch-lebenswirklichen Voraussetzungen losgelösten Dogmatik, sondern vollzieht sich dadurch, daß sie für die gesamte Theologie eben jene Realitätsbefahrung entscheidend zur Geltung bringt, die sie als Zweig der Theologie zum ausdrücklichen Thema hat. Wo sie dabei der Einsicht folgt, daß sich „die Identität des Christentums und der Theologie ... überhaupt erst bilden dadurch, daß sie in dem Prozeß einer universalen theoretischen und praktischen Wirklichkeitserfassung einmünden“ (H. Rindtjow 1971: 149), entfaltet zugleich die Brauchbarkeit ihrer vorwiegend